

Diana Güntner, Rottenbuch

Kinderliturgien bilden // Liturgiedidaktische Versuche

Erste Weichenstellung: Kinderliturgien bilden und Liturgiedidaktik

Nein – hier soll nicht das Bild einer Kinderliturgie gezeichnet werden, die mehr einer didaktisch-methodisch aufbereiteten Unterrichtsstunde ähnelt als einer liturgischen Feier. Und trotzdem: Auch wenn Liturgie keine Unterrichtssituation bedeutet, geschieht Bildung. Im Folgenden soll deswegen am Beispiel der Kinderliturgien liturgische Bildung didaktisch buchstabiert werden.¹ Die Ausgangsfrage lautet: Welche Didaktik hat liturgische Bildung, die sich anlässlich von Kinderliturgien ereignet? Oder einfacher: *Wen, wie und was* bilden Kinderliturgien? Da liturgische Bildungsprozesse nichts anderes sind als spezifische religiöse Bildungsprozesse, stellt die Bezugswissenschaft bei der Suche nach Antworten die Religionspädagogik bzw. Religionsdidaktik dar. Die gefundenen Antworten schließlich stellen Versuche dar auf dem Weg zu einer – noch fehlenden – Liturgiedidaktik.

Zweite Weichenstellung: Kinderliturgien bilden

Nein – hier soll nicht das Bild liturgischen Feierns gezeichnet werden, das mehr einer Wildfläche mit eigenwilligen Gewächsen ähnelt, als einem wohl geordneten Garten. Der Plural Kinderliturgien deutet darauf hin, dass es nicht nur die eine Kinderliturgie gibt. Wenn hier von Kinderliturgien die Rede ist, dann sind damit die liturgischen Feiern mit den Kleinstkindern, mit den Kleinkindern bis hin zu den Schulkindern in den ersten vier Schuljahren gemeint. Damit ist ein sehr weites liturgisches Feld abgesteckt: Es reicht von den sog. Krabbelgottesdiensten mit den Kleinsten über die Wortgottesfeiern mit den Kleinen bis ungefähr sechs Jahren, die häufig parallel zum sonntäglichen Gemeindegottesdienst stattfinden, bis hin zu den Messfeiern mit den Erstkommunionkindern und schließlich zu den Familiengottesdiensten der Gesamtgemeinde. Allen diesen Liturgien gemeinsam ist, dass sie mit und für Kinder gestaltet werden und dass sie den Kindern in ihrer Gestaltung gerecht werden wollen. Dieses zentrale Merkmal bedeutet jedoch nicht, dass nicht auch Erwachsene an diesen Liturgien Anteil haben. Im Gegenteil: Erwachsene nehmen in besonderer Weise Anteil an den liturgischen Feiern der Kinder. Das sind zum einen die Erwachsenen – meist Eltern und Großeltern –, die die Kinder in den Kindergottesdienst begleiten und die Kinder bei der aktiven Mitfeier unterstützen; zum anderen sind das die – ehrenamtlichen – Erwachsenen, meist Mütter, die den Kindergottesdienst vorbereiten und auch durchführen. Wenn Kinderliturgien bilden, dann bilden sie folglich nicht ausschließlich die Kinder, sondern auch die Erwachsenen, die bei Kinderliturgien beteiligt sind.

Wen bilden Kinderliturgien? – Die Frage nach den Subjekten und dem Selbstverständnis des Bildungsprozesses

Die Teilüberschrift scheint auf dem ersten Blick wenig stimmig zu sein: Die direkte Frage *Wen bilden Kinderliturgien?* richtet sich grammatikalisch auf ein direktes Objekt („wen“). Inhaltlich bedeutet das: Bildung hat einen Adressaten und richtet sich auf diesen als Objekt.

¹ Dieser Versuch wird mit Rückgriff auf die schulische und allgemeine Didaktik unternommen. Das ist ohne wissenschaftstheoretische Vorklärungen ein anfechtbares und riskantes Unternehmen, das jedoch einige klärende Ausblicke ermöglicht.

Die nachfolgende Erläuterung übersetzt jedoch die direkte Frage inhaltlich anders, nämlich mit dem Begriff „Subjekt“. Worum geht es also: um das Objekt oder das Subjekt des Bildungsprozesses? Sind die beteiligten Personen Objekte oder Subjekte des Bildungsprozesses? Das ist die bildungstheoretische Schlüsselfrage, auf die Bildungstheorien eine klare Antwort geben: Die beteiligten Personen sind zwar Adressaten des Bildungsprozesses, aber als solche sind sie nicht dessen Objekte, sondern seine Subjekte. Wo also Bildung geschieht, geht es in ihr um die betroffene Person: Sie ist das Subjekt, von dem der Bildungsprozess ausgeht und auf das er sich wiederum richtet. Bildung hat in dieser Perspektive mit Selbstwerdung und Persönlichkeitsentwicklung, mit Ausbildung von Identität und individueller Selbstkonstitution zu tun. Kinderliturgien, die liturgisch bilden, stehen demnach im Dienst religiöser Subjektwerdung, der Ausbildung religiöser Identität und individueller Religiosität der feiernden Kinder und der Erwachsenen, die mit (ihren) Kindern an der Liturgie teilnehmen.²

Der Bildungsprozess ist kein einliniger Weg, den jeder alleine und nur mit sich selbst ausmacht, sondern ein Weg, der vielfältig mit seiner Umgebung verflochten ist. Bildung ist „ein umfassender Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt sowie in Bezug auf die kulturelle, materiell-dingliche, soziale und subjektive Welt“³. Liturgische Bildung ist demnach der umfassende Prozess der Entwicklung einer Persönlichkeit in der Auseinandersetzung mit der Liturgie. Das „Wie“ dieser Auseinandersetzung, ihre Formen, Dimensionen und Prinzipien, sind Themen einer Liturgiedidaktik. Liturgische *Bildung* unterscheidet sich in dieser bildungstheoretischen Sicht von liturgischer *Erziehung*: Erziehung bezeichnet den Prozess, in dem ein Erzieher von außen auf den Edukanten einwirkt, um eine bestimmte und angezielte Entwicklung anzustoßen.⁴ Für die liturgische Bildung im Rahmen der Kinderliturgien ergibt sich aus dieser Unterscheidung die Frage, ob und inwiefern sie im Rahmen des Bildungsprozesses erzieherisch wirkt bzw. erzieherische Anteile realisiert.

Wie bilden Kinderliturgien? – Die Frage nach der didaktischen Theorie liturgischer Bildung

1. „Liturgische Bildung ist *performative* religiöse Bildung.“⁵ Dominik Blum führt bei der Auflistung der „Elemente einer religiösen Bildungstheorie am Lernort Liturgie“⁶ dieses Element an erster Stelle an und stellt damit eine Verbindung zur performativen Religionsdidaktik her. „Performativ“ bedeutet im Zusammenhang dieser Theorie ein Zweifaches: Im Anschluss an das englische „performance“ (Aufführung) meint sie, dass im Prozess religiöser Bildung nicht nur über Religion geredet, sondern dass das Religiöse auch getan wird. Beides, das Tun und auch das reflektierende Reden über das Tun, sind im Bildungsprozess aufeinander verwiesen. Im Kontext des schulischen Religionsunterrichts fordert dieser

² Es stellt sich an dieser Stelle die ungeklärte Frage nach dem Verhältnis zwischen religiöser und liturgischer Identität: Was ist damit jeweils gemeint, gibt es Gemeinsamkeiten, Unterscheidungen und wechselseitige Bezüge?

³ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005) 102.

⁴ So stellen zum Beispiel die Deutschen Bischöfe in ihrer Erklärung zu Fragen der Bildungspolitik fest: „Im Unterschied zu der mehr von außen auf den Menschen einwirkenden Erziehung meint Bildung stärker den inneren Entfaltungsprozess, also das, was der Mensch aus sich selber macht. Somit tritt besonders die Befähigung zu vernünftiger Selbstbestimmung, zur Freiheit des Denkens, Urteilens und Handelns hervor“ (Kommission für Erziehung und Schule [1993] 8).

⁵ Blum (2002) 256.

⁶ Ebd.

Zusammenhang das Tun des Religiösen, im Kontext gefeierter Kinderliturgien hingegen weist er auf die Notwendigkeit hin, über das Getane zu reden. Sofern also Kinderliturgien liturgisch bilden, reflektieren die feiernden Kinder und Erwachsenen über die gefeierte Liturgie, denn: Das – bestätigende oder kritische, beschreibende oder wertende – Reden über Kinderliturgie ist unverzichtbarer Teil des Bildungsprozesses. Kinderliturgie soll demnach „Thema“ sein: in den Gruppen der Pfarrgemeinde und in den Familien – für Kinder und auch für Erwachsene.

Im Anschluss an die Sprachtheorie bedeutet performative Bildung schließlich, dass das Tun Wirklichkeit konstituiert. Bezogen auf religiöse Prozesse bedeutet das, dass sich der Bildungsprozess in Echtzeit und im Echtraum ereignet: Im Gottesdienst wird das wirklich, wovon Religion redet; die Beteiligten tun nicht nur so als ob, sondern sind tatsächlich hineingenommen in das gegenwärtige religiöse Begegnungsgeschehen. Die Kinder befinden sich in keiner didaktischen Laborsituation, sondern sie begegnen und erfahren tatsächlich die religiöse Wirklichkeit, von der Kinderliturgien handeln. Und nicht nur die Kinder: Auch die Erwachsenen, die mit an der Kinderliturgie beteiligt sind, sind hineingenommen in das religiöse Geschehen. Besonders dieser zweite Aspekt, die „echte“ Beteiligung der mitfeiernden und beteiligten Erwachsenen kann leicht übersehen werden. Deren Rolle wird oftmals auf die des Aufpassers und Coachs für die elementaren Bedürfnisse der Kinder (Trinken und Toilettengang) reduziert. Dabei gerät leicht aus dem Blick, dass auch die Erwachsenen am Geschehen teilnehmen, und zwar in doppelter Weise: als Mitfeiernde und als Mystagogen, wenn sie die Kinder bei der Mitfeier unterstützen.

2. Liturgische Bildung ist religiöse Bildung im Sinne einer konstruktivistischen Didaktik. Die konstruktivistische Didaktik knüpft an die Grundeinsicht des erkenntnistheoretischen Konstruktivismus an: Wenn Menschen wahrnehmen, verstehen oder lernen, nehmen sie nicht einfach nur passiv Inhalte auf, sondern sie eignen sich diese Inhalte in einem aktiven Rezeptionsprozess an, in dem die jeweiligen individuellen Vorerfahrungen eine bedeutende Rolle spielen. Lernen bedeutet in diesem Sinn, Fremdes nicht einfach zu übernehmen, sondern das Fremde in Bezug zu den eigenen Vorgaben (Vorwissen, Vorerfahrungen, Wahrnehmungs- und Erkenntnisstrukturen) zu setzen und daraus Eigenes aufzubauen. Bildung geschieht in diesem Sinn als individuelle Konstruktion. Begriffe wie Subjektorientierung, Erfahrungsorientierung, Prozessorientierung, Individualisierung, eigenaktives, entdeckendes, kreativ-produktives und dialogisches Lernen stecken das Feld der konstruktivistischen Didaktik ab. Der Kern konstruktivistisch geprägter Unterrichtsvorbereitung ist dabei die Gestaltung von „Lernlandschaften, die es trotz der Heterogenität in der Klasse gewährleisten, dass individuelle religiöse Lernprozesse ablaufen können.“⁷ Kinderliturgien stellen solche „Lernlandschaften“ dar. Der entscheidende Grundzug, der Kinderliturgien zu einer „Lernlandschaft“ macht, ist das zentrale Kennzeichen der ganzheitlichen und aktiven Teilnahme der Kinder. Durch die besonderen Gestaltungs- und Beteiligungsmöglichkeiten, die Kinderliturgien den Kindern anbieten, können die Kinder gemäß ihren – lebensweltlichen, persönlichen, biographischen und entwicklungsbedingten – Voraussetzungen den Glauben in seinen Geschichten, seinen Zeichen und seiner Gemeinschaft entdecken. Entscheidend ist dabei das Prinzip der gestuften Teilnahme, und zwar in quantitativer wie qualitativer Hinsicht: Jedes Kind kann für sich entscheiden, wie häufig und mit welchen Inhalten es sich einbringt: Manche Kinder verweilen im Schauen, andere sind in ihrer Aktivität kaum zu bremsen, manche äußern mystisch religiöse Aussagen, andere stellen inhaltlich überra-

⁷ Sitzberger (2005) 90.

schende und sehr eigenständige Verbindungen her. Eine spannende Dynamik eröffnet der Blick schließlich auf die Begegnung, die im Rahmen der „Lernlandschaft Kinderliturgie“ zwischen Kindern und mitfeiernden Erwachsenen ermöglicht wird: Beide, Erwachsene wie auch Kinder, werden in der Begegnung mit dem Glauben des jeweils anderen angeregt, den eigenen Glauben zu bilden.

3. Liturgische Bildung ist elementarisierte religiöse Bildung. „Elementarisierung bezeichnet ein religionsdidaktisches Modell für die Vorbereitung und Gestaltung von (Religions-) Unterricht, das eine Konzentration auf pädagogisch elementare – also von den Inhalten ebenso wie von den Kindern und Jugendlichen (oder Erwachsenen) her – grundlegend bedeutsame und für sie zugängliche Lernvollzüge unterstützen soll.“⁸ Das Elementarisierungsmodell stellt demnach ein Arbeitsinstrumentarium für die Vorbereitung und Gestaltung performativer und konstruktivistischer Bildungsprozesse dar. Als solches will es demjenigen, der den Bildungsprozess anstößt, eine Hilfestellung geben, um diesen situationsgerecht, sachgerecht und kindgerecht zu planen. Im Religionsunterricht ist das der Religionslehrer, im Bereich der Kinderliturgie sind das diejenigen, die die Liturgien gestalten und leiten. Das Elementarisierungsmodell richtet sich also an die Erwachsenen in den Kinderliturgien. Es beschreibt fünf unterschiedliche und ineinander verwobene (Erschließungs-) Dimensionen, mit denen die Erwachsenen den Bildungsprozess, den sie anstoßen wollen, erschließen und planen können:

- (1) Elementare Strukturen oder die Frage nach den Inhalten: Was ist das Wesentliche, was sind die grundlegenden, unverzichtbaren, charakteristischen inhaltlichen Elemente, die die Fülle reduzieren und das Komplexe vereinfachen? In der Kinderliturgie stellt sich diese Frage mit Blick auf das Thema der Liturgie, das sich aus der Verschränkung zwischen Anlass bzw. Situation und biblischer Lesung ergibt.
- (2) Elementare Erfahrungen oder die Frage nach der Lebenswelt der Feiernden: In welchen lebensweltlichen Zusammenhängen steht der Inhalt der Kinderliturgie? Welche Erfahrungen verbinden die Kinder mit dem Inhalt? Welche Erfahrungen haben ursprünglich zu den jeweiligen Inhalten geführt? Welche Erfahrungen transportieren die Inhalte? Welche Erfahrungen ermöglicht der Inhalt? Welche Analogenerfahrungen, Kontrasterfahrungen oder Schlüsselerfahrungen spielen eine Rolle?
- (3) Elementare Zugänge oder die Frage nach den entwicklungs- und lernpsychologischen Voraussetzungen der Feiernden: Wo befinden sich die Feiernden jeweils in ihrer religiösen, moralischen, kognitiven, emotionalen und psychosozialen Entwicklung?
- (4) Elementare Lernformen oder die Frage nach Gestaltungsmöglichkeiten, die nachhaltiges Lernen ermöglichen: Kinderliturgien besitzen einen großen Schatz an nachhaltigen Gestaltungsmöglichkeiten, z. B. Erzählen, betrachtendes Gespräch, eigenes rituelles und meditatives Tun, ritualisierte Selbstaussagen, kreative Ästhetik durch Legebilder, Bildbetrachtungen oder Musik.
- (5) Elementare Wahrheiten oder die Frage nach dem, was im Ganzen als verlässlich tragender und leitender Lebensgrund erfahren werden kann. Diese fünfte Erschließungsdimension erfasst den Kern jeder Liturgie: in der Begegnung mit der Wahrheit Gottes die eigene Wahrheit entdecken und ausdrücken. In der Liturgie geschieht das in einem Dialog, in dem die vertikalen und horizontalen Dialogebenen miteinander verflochten und ineinander verschränkt sind. Dabei geht es nicht wie im Religionsunterricht um einen Diskurs, sondern um anamnetisch-epikletische Memoria: Es geht

⁸ Schweitzer (2003) 10.

nicht um Argumente, sondern um (Heils-)Geschichte. Indem die fünfte Erschließungsdimension diesen Kern liturgischen Feierns in den Blick nimmt, bewahrt sie davor Neben- und Einzelfragen zu sehr zu betonen und wichtig zu nehmen. Und sie hilft, die Momente, die als Störung oder als Panne erlebt wurden, zu relativieren.

Wie bilden Kinderliturgien? – Die Frage nach den didaktischen Prinzipien liturgischer Bildung

Didaktische Prinzipien⁹ sind Orientierungspunkte für das didaktische Handeln. Sie stehen jeweils in einem weitreichenden – konzeptionellen – Begründungszusammenhang. Sie sind konkreter als Konzeptionen und allgemeiner als methodische Gestaltungsmöglichkeiten. Die folgende Auflistung beschränkt sich darauf, zwei bedeutsame Prinzipien exemplarisch vorzustellen.¹⁰

- (1) Ästhetische Bildung: Ästhetische Bildung meint hier nicht das Lernen an und mit Kunstwerken. Es meint viel grundlegender das Lernen von Wahrnehmung und Ausdruck. Dabei geht es in der Wortbedeutung vom griechischen *aisthesis* aus, das Wahrnehmung bedeutet. Liturgie berührt in diesem Kontext sowohl die Wahrnehmungsfähigkeit wie die Ausdrucksfähigkeit: Sie fördert und vertieft, Religion und das Religiöse als solches wahrzunehmen und die eigene Religiosität auszudrücken. Kinder, vor allem Kleinst- und Kleinkinder, besitzen darin entwicklungsbedingt eine große Sensibilität. Für sie greift Gott noch direkt in ihre Welt ein, unvorhergesehen und ungeschuldet oder aufgrund des direkten Kontakts, den das Kind zu Gott aufbaut. Kinderliturgien, die sich im Sinne ästhetischer Bildung als „Wahrnehmungs- und Ausdrucksschule des Lebens und Glaubens“¹¹ verstehen, begleiten Kinder in ihrer einzigartigen Gottesbeziehung, indem sie ihnen Wahrnehmungs- und Gestaltungsräume anbieten, die sie in ihrer religiösen und persönlichen Entwicklung ansprechen, an denen sie jedoch auch wachsen und sich weiterentwickeln können. Praktisch geschieht das mit den ganzheitlichen Gestaltungsformen, die Kinderliturgien prägen: z. B. prozesshaft gelegte Bodenbilder, ritualisierter Umgang mit Symbolen und Zeichen, ganzheitliche Begegnung mit biblischen Geschichten.¹²
- (2) Ethisches Lernen: Liturgie, auch Kinderliturgien, haben eine ethische Dimension. Anders als im Religionsunterricht zielt das didaktische Prinzip des ethischen Lernens im Zusammenhang der Liturgie nicht auf die Fähigkeit „praktische Wertdiskurse zu führen und ein Urteilsvermögen zu entwickeln, das zu verantworteten Entscheidungen befähigt“¹³, sondern darauf, Werthaltungen zu wecken und zu stärken. Das geschieht durch das respektvolle und achtsame Miteinander in der liturgischen Feier, durch die Botschaft der biblischen Geschichten und durch das fürbittende Gebet und seinem empathischen Perspektivenwechsel.

⁹ Vgl. Hilger / Leimgruber / Ziebertz (2005) 303f.

¹⁰ Im Weiteren wären z. B. noch anzuführen: das Prinzip des Korrelierens, des Symbollernens, des erinnerungsgeleiteten Lernens, des biographischen Lernens, des mystagogischen Lernens, des biblischen Lernens, des ökumenischen Lernens (bei ökumenischen Kinderliturgien) und des interreligiösen Lernens (bei religiösen Begegnungen zwischen Christen, Juden und Muslimen). Vgl. Ziebertz (2005).

¹¹ Altmeyer (2008) 195.

¹² Die Frage, inwiefern Kinderliturgien eine Wahrnehmungs- und Ausdrucksschule für die mitfeiernden Erwachsenen bedeuten, kann hier nur angemerkt werden.

¹³ Ziebertz (2005) 402.

Was bilden Kinderliturgien? – Die Frage nach den Wirkungen liturgischer Bildung

In der schuldidaktischen Diskussion spielen bei der Frage der Wirkungen von Bildungsprozessen eine Reihe bildungstheoretischer Begriffe eine Rolle: Es ist die Rede von outputs und outcomes, von Kompetenzen, Bildungszielen und Bildungsstandards. Bei all diesen Begriffen geht es darum, schulische Bildungsprozesse so zu strukturieren, dass ihre Wirkungen und Ergebnisse empirisch erfasst, evaluiert und weiterentwickelt werden können. Der schulische Religionsunterricht ist trotz grundlegender Vorbehalte von dieser didaktischen Entwicklung nicht ausgenommen.¹⁴ Das alles schwingt mit, wenn auf die Frage „Was bilden Kinderliturgien?“ die Antwort versucht wird: Kinderliturgien bilden liturgische Kompetenz aus.

Liturgische Kompetenz: Erster Zugang

Kompetenzen werden in der allgemeinen Didaktik verstanden als „die bei Individuen verfügbaren kognitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten [. . .], um bestimmte Probleme zu lösen, sowie die damit verbundenen motivationalen, volitionalen und sozialen Bereitschaften und Fähigkeiten, um die Problemlösungen in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll nutzen zu können.“¹⁵ Dieser Kompetenzbegriff umfasst „Fähigkeit, Wissen, Verstehen, Können, Handeln, Erfahrung, Motivation.“¹⁶ Wenn liturgische Kompetenz die Wirkung liturgischer Bildung ist, bedeutet sie im Sinne des genannten Kompetenzbegriffs,

- dass Menschen an liturgischen Feiern aktiv teilnehmen (Handeln und Erfahrung),
- dass sie liturgisches Handeln verstehen (Verstehen),
- dass sie liturgische Ausdrucksformen gebrauchen (Können),
- dass sie liturgische Feiern aufbauen und gestalten (Fähigkeit und Wissen) und
- dass sie unbekannten oder anderen liturgisch-kultischen Ausdrucksformen offen begegnen und diese akzeptieren (Motivation).

Alle diese Aspekte beschreiben die liturgische Kompetenz, die bei den Erwachsenen gefördert wird, die Kinderliturgien gestalten und leiten. Die liturgische Kompetenz, die bei den Kindern gefördert wird, erstreckt sich nicht oder nur begrenzt auf die Fähigkeit und das Wissen, liturgische Feiern aufzubauen und zu gestalten.

Liturgische Kompetenz: Zweiter Zugang

Die „Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule/Primarstufe“¹⁷ unterscheiden „Allgemeine Kompetenzen“ und „Inhaltsbezogene Kompetenzen“. Es werden also unterschiedliche Kompetenzgruppen unterschieden, die aufeinander bezogen sind. Liturgische Kompetenz setzt sich in diesem Sinn aus verschiedenen Teilkompetenzen zusammen. In der Begrifflichkeit der genannten Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards sind das z. B. die allgemeinen Kompetenzen: wahrnehmen und entdecken, deuten und gestalten, sich ausdrücken und einander mitteilen; und einzelne inhaltsbezogene Kompetenzen, die über sechs Gegenstandsbereiche verteilt sind.

¹⁴ Zu den Vorbehalten vgl. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (2006) 13: „Einstellungen und Haltungen sind nur begrenzt lehrbar. [. . .] Die Ausbildung von Einstellungen und Haltungen kann daher nicht in gleicher Weise wie der Erwerb von Kenntnissen evaluiert werden. Die Förderung von christlichen Einstellungen und Haltungen gehört jedoch zu den wesentlichen Zielen [. . .] des katholischen Religionsunterrichts.“

¹⁵ Franz Weinert zit. in: Klieme (2003) 72.

¹⁶ Ebd. 73.

¹⁷ Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (2006).

Liturgische Kompetenz: Ausblick

Die zwei Zugänge zeigen, dass es unterschiedliche Kompetenzkonzepte gibt, die die liturgische Kompetenz aufgrund ihrer unterschiedlichen Ausrichtung unterschiedlich beschreiben. Es bleibt die offene Frage: Welcher Kompetenzbegriff ist geeignet, um liturgische Kompetenz sachgerecht zu beschreiben?

Wen, wie und was bilden Kinderliturgien?

Diese wenigen didaktischen Grundfragen wurden auf ebenfalls wenigen Seiten angerissen. Eine Didaktik liturgischer Bildungsprozesse hätte darüber hinaus noch weitere Fragen zu klären: Warum, woraufhin, durch wen, in welchen Inhalten, mit welchen Gestaltungsformen, an welchen Medien, wo, wann und in welchen Beziehungsfeldern bzw. Rahmenbedingungen bilden Kinderliturgien? Es bleibt die Hoffnung, dass daraus einmal ein Handbuch liturgischer Bildung wird, das die Verantwortlichen im liturgischen Bildungsprozess unterstützt.

Literatur

- Altmeyer, Stefan, 2008: „Dass die Seele lerne, nicht überall Zwecke zu sehen“. Liturgisches Lernen als Beitrag zu einer ästhetischen Bildung. In: *Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule* 2008, H. 3: Rituale, Gebete und Gottesdienst in der Schule, 190–198.
- Blum, Dominik, 2002: Liturgische Bildung. In: Gottfried Bitter [u. a.] (Hrsg.), *Neues Handbuch religionspädagogischer Grundbegriffe*. München: Kösel, 255–258.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.), 2005: *Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- Hilger, Georg / Stephan Leimgruber / Hans-Georg Ziebertz, 2005: *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*. 3. Aufl. München: Kösel.
- Klieme, Eckhart, 2003: *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise*. Bonn: BMBF, Referat Publikationen.
- Kommission für Erziehung und Schule, 1993: *Bildung in Freiheit und Verantwortung. Erklärung zu Fragen der Bildungspolitik*. 21. September 1993. Hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Bonn (Die deutschen Bischöfe – Kommission für Erziehung und Schule 13).
- Schweitzer, Friedrich, 2003: Elementarisierung – ein religionsdidaktischer Ansatz. Einführende Darstellung. In: ders. (Hrsg.), *Elementarisierung im Religionsunterricht. Erfahrungen, Perspektiven, Beispiele*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl., 9–30.
- Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hrsg.), 2006: *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule / Primarstufe*. 24. April 2006. Bonn (Die deutschen Bischöfe 85).
- Sitzberger, Rudolf, 2005: Konstruktivistisch Unterricht planen. In: Hans Mendl (Hrsg.), *Konstruktivistische Religionspädagogik. Ein Arbeitsbuch*. Münster: LIT-Verl. (Religionsdidaktik konkret 1) 83–103.
- Ziebertz, Hans-Georg, 2005: Ethisches Lernen. In: Georg Hilger / Stephan Leimgruber / Hans-Georg Ziebertz, *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*. 3. Aufl. München: Kösel, 402–419.